

FORSTTECHNISCHE INFORMATIONEN

herausgegeben von Oberforstmeister Müller-Thomas, Mainz

im Auftrage der

TECHNISCHEN ZENTRALSTELLE DER DEUTSCHEN FORSTWIRTSCHAFT E.V.

unter Mitwirkung des

INSTITUTS FÜR WALDARBEIT UND FORSTMASCHINENKUNDE DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

Postverlagsort Mainz

Verlag Forsttechnische Informationen, Mainz, Ritterstrasse 14

Januar 1960

Nr. 1

I.

Quer durch den forstlichen Gemüsegarten

Eine Sylvesterbetrachtung von Forstmeister W. Hulverscheidt

Bald ist es einmal wieder soweit, in wenigen Stunden ist das Jahr zu Ende. Da wollen wir uns noch etwas Besonderes antun, weiss man denn, was kommt? Also etwas Besonderes! Das machen wir so: Mutti und ich bleiben ganz still allein, ganz ohne Besuch. Wer sein Leben lang in einem Forsthaus wohnte, weiss, dass das etwas Ungewöhnliches ist. Also los! Der Kamin in der Diele flackert - die Zentralheizung sorgt natürlich für die nötige Wärme -, der Teckel schläft auf der Sauschwarte und wir sitzen und schweigen.

Mutti liest zum zehnten Male die Briefe, die der Sohn aus dem fernen Kanada schrieb, ich bringe ihm einen gründlichen Schluck "Rheingau 1958" und denke zurück. Da schrieb der Sohn im Spätsommer, als die Elche schrien, von einem Erkundungsmarsch im nördlichen Ontario, in den Urwald der Marianafichte und der Bankskiefer. Es galt Einschlagsgebiete für das kommende Jahr zu suchen. Zwei Tage kletterten sie, ein Ingenieur, der Sohn und der unvermeidliche Halbindianer, durch ein Waldbrandgebiet von 1956, und als sie es im Zelt mit dem Polarplanimeter auf der Luftbildkarte ausmessen, lasen sie 23 000 ha ab. Da sagte der Ingenieur, natürlich auf englisch: "Na, dann ist es ja nicht so schlimm!"

Dieses gibt mir zu denken, denn der Sohn schrieb auch von dem gewaltigen Ausbau des St. Lorenzstromes als Wasserstrasse für Hochseeschiffe bis Manitoba, von rasselnden Gradern, die Strassen in die Urwaldgebiete hineinstossen, und dem wachsenden Strom der Hölzer, die nun ihren Weg über die Meere nehmen.

Eins, zwei, drei ... im Sauseschritt, eilt die Zeit, wir ... hoppla ... eilen wir wirklich mit?

Ich blicke zurück - zweiunddreissig Jahre Revierverwalter, da muss sich doch manches geändert haben. Hat sich auch! Damals rauschte der Dauerwald und verrauschte - aber damals besah sich auch der Forstassessor H.H. Hilf die Holzhauergeräte und fand, dass sie schlecht waren, ging daran, eine ganz neue Lehre zu entwickeln und zog uns junge und springlebendige Forstleute in seinen Bann. Und der Forstassessor Wittich z.B. ging der Bodenkunde gründlich auf den Grund, und andere stellten die Schädlingsbekämpfung ganz neu auf die Beine, und da war ich auch dabei, usw., usw. - Prost, einen stillen Gedenkschluck denen, die sind, und den Vielen, die waren.

Der Wein ist schwer und hat einen hohen Wirkungsgrad. A propos - Wirkungsgrad! Der Wirkungsgrad ist - soviel ich mich erinnere - das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzeffekt, d.h. also meistens gering. Nehmen wir z.B. einmal die Forsteinrichtung. Da hat Möricke gedichtet: "Ein Tännlein grünet wo - wer weiss - im Walde". Törichte Frage, die Forsteinrichtung weiss ganz genau wo - wir sind doch nicht in Kanada - und hat eine Unterfläche daraus gemacht. Das wäre nicht so schlimm, denn die Unterfläche ist keine Wirtschaftseinheit, wenn bloss nicht die Tarifkommission besondere unveränderliche Zuschläge dafür festgesetzt hätte. Und nun steht besagtem Tännlein ein eigenes Nummerbuch mit allen Folgen zu usw. -

"Ein Stämmlein liegt im Walde"; es kann seinen Nachbarn nicht sehen, und kommt sich soo verlassen vor. Kein Wunder, bei 12 fm Einschlag je ha. Das hat Zuschlag wegen Minderanfall gegeben. Trotzdem haben

die Waldarbeiter schlecht verdient. Beim Numerieren gab es Sucherei. Dem Käufer kann man den Schlag nur gerückt anbieten. Der Fuhrmann mault wegen des Leerlaufs bei der Sucherei und schlägt gehörig was auf seine Rückkosten. Trotzdem muss der Beamte nachschauen, ob nichts liegengeblieben ist. Öfter ist nicht einmal die ganze Abteilung zum Hieb vorgesehen. Dann gibt es auch am Stapelplatz keine Masse und der Käufer ist uninteressiert. So geschehen in Kanada, Verzeihung, mancherorts in deutschem Busch, wo im Betriebswerk steht: "dreimalige Durchforstung je ha 12 fm".

Na, nicht gleich meckern, ist schon gut, die Forsteinrichtung, wer könnte auch sonst darauf stossen, dass in Abteilung 137 f 3 einige winzige Buntmischungshorste um ihr Leben kämpfen, denn überall führt ja die Nachsuche doch nicht hin. Alles hat seine gute Seite, auch ein schlechter Schuss, denn dann muss man hinter dem Hunde einmal in die vergessenen Ecken hinein, und das wäre schon gut, wenn dem dort gefassten Vorsatz zur Tat auch immer die Tat folgen würde. Denn mit den guten Vorsätzen ist es doch oft wie mit einer gut aufgelaufenen Kiefernfaat - fröhliches Keimen, aber die Pflege unterbleibt. Wer sich da ohne Schuld weiss, werfe den ersten Stein. - Prost, der Wein ist wirklich gut.

Überhaupt die Kulturen, dieses Lieblingskind des passionierten Forstmannes. Man will sich doch ein Denkmal setzen über Generationen hinaus. Ja, das habe ich auch gewollt, wer konnte auch ahnen, dass 1945 in Panzerkämpfen in meinem märkischen Revier alles, aber auch alles, verbrannte. Aber - hoppla - wir leben noch und machen getreulich weiter.

Da ist als erstes die Planung. Nun, als erfahrener Hase weiss ich jetzt, dass es mit dem bunten Jugendbilde und dem engen Verbands nicht getan ist, wenn das Ziel nicht klar durchdacht war. Wieviel ist da für gutes Geld eingebracht, nur um totgewachsen zu werden, und schliesslich bleibt doch "das Rechnen der Wirtschaft Seele und die Zahl ihr letzter Beweis". Aber dieser Wahrspruch des alten Pressler klingt so nach "Bodenreinertragslehre", und wir müssen doch heute die "Wohlfahrtswirkungen des Waldes" hoch einschätzen. Holla, alter Junge, soweit ist der Sylvesterabend noch nicht vorgeschritten, dass wir in's Spinnen geraten dürfen. Ein wirtschaftlich bewirtschafteter Wald - sagen wir ruhig "Forst" - bewirkt auch Wohlfahrtswirkungen, und der Satz "Das Zweckmässige ist auch schön" ist gar nicht schlecht.

Das heisst gar nicht gleich "Grosskahlschlag stur Heil" und Grossflächenreinbestand". Oberforstmeister Sommer nennt es "Kettenreaktion" (F.I. Nr. 6/59), wenn er von den Verteuerungen durch die Kleirflächenwirtschaft spricht, die bei der Neukultur beginnen und bei der Holzabfuhr enden. Da hätten wir im Atomzeitalter endlich auch einen zünftigen Begriff für unseren Bereich. Aber recht hat er! Ob die in Kanada auch 243 Positionen auf 5000 ha im Kulturplan haben? Prost, Herr Sommer! Es lebe der gesunde Mittelweg. Mit Feuerschutzstreifen aus geeigneten Laubhölzern und Einfassung durch Lärche oder sonst etwas passendes verlieren die "Monokulturen" - wie die feinen Leute heute sagen - ihren Schrecken.

Überhaupt diese Fremdwörter, z.B. "Waldarbeitsteam" und so ein Quatsch, Rotte heisst das. - Prost! Diesen Schluck meinen Waldarbeitern. Prächtige Jungens. Abermals Prost! A propos "Jungens"? Durchschnittsalter 56 Jahre. Sonderbar, dass sich so wenig Nachwuchs meldet. Arbeitsbedingungen und Verdienst sind doch gut, aber immerhin, "Wind und Regen sind mir oft entgegen", weite Wege, Dreck usw. Jedenfalls sagte mir ein alter Waldfacharbeiter, wenn er noch einmal anfangen könnte, würde er einen mehr "innerlichen" Beruf wählen, z.B. Bäcker. Aber das ist es nicht eigentlich bei den Jungen, was sie zurückhält, sondern sie wollen im Beruf etwas erleben. Recht so, die matten Pilger, die das nicht wollen, können wir auch sowieso nicht brauchen. Früher, da kamen im Winter die Kleinbauern - ich weiss es noch - am 3. November als Treiber zur Hubertusjagd, und am 4. November begann der Einschlag. Das ist vorbei, heute geben sie mir als Waldarbeiter die einst so heissbegehrten Pachtflächen und Waldwiesen zurück und verlangen Durchbeschäftigung. Na schön, oft ist das ein berechtigter Wunsch und gestattet ausserdem die allmählich - aber bitte "allmählich" - durchzuführende Verringerung der noch häufig überbesetzten Belegschaft, wenn bloss die Arbeitsspitzen nicht wären.

Also, da sind wir ja glücklich bei dem Segen und dem Fluch unserer Zeit angelangt, der Maschine. - Prost, nun ist die erste Flasche leer und das erste Glas aus Nr. 2 beflügelt die Erinnerung. "Auch ich war ein Jüngling" usw. und habe alles mitgemacht. Die ersten Siemensfräsen 1928, Lehrgang auf der Deulakraft Zeesen bei Königswusterhausen 1930.

Wie gut, dass es schneidige Draufgänger gibt, wo sollten sonst Erfahrung und Fortschritt herkommen, aber ... Natürlich habe ich ein "Aber", das ist ein Zeichen des Alterns, manche nennen das "Abge-

II.

Ein neues Jahr mit neuen Aufgaben

Schriftleitung und Verlag der FORSTTECHNISCHEN INFORMATIONEN schliessen sich dem Vorredner an und wünschen allen Lesern, Freunden und Mitarbeitern Erfolg in ihrem Bemühen, die immer vielseitiger und schwieriger werdenden beruflichen Aufgaben zu meistern.

Ihrem Spezialgebiet entsprechend werden sie es sich angelegen sein lassen, die technische und wirtschaftliche Seite der Arbeitsführung in den Forstbetrieben durch geeignete Anregungen und Vorschläge zu fördern.

Zu Beginn des neuen Jahrganges seien uns einige Ausführungen zur Lage gestattet.

I. Arbeitstechnik

als technische Seite der Arbeitsführung

1. Planung
2. Gestaltung
3. Organisation
4. Durchführung
5. Kontrolle und Abrechnung

II. Arbeitswirtschaft

als wirtschaftliche Seite der Arbeitsführung

1. Die Arbeitsbewirtschaftung
2. Die Arbeitserfolgsüberprüfung

H.J.Loycke
1959

Arbeitsführung
in Forstbetrieben

TZF-0,0
0020

Im Schatten des Wirtschaftswunders

Wer hätte vor zwei Jahren gedacht, dass die Kohle in Not kommen könnte? Jetzt ist selbst der Vorsitzende der Bergbaugewerkschaft der Meinung, dass das goldene Zeitalter der Steinkohle für alle Zeiten vorbei sei und abgelöst werde vom Zeitalter des Erdöls, das schon in 25 Jahren dem Zeitalter der Kernenergie weichen müsse. (1)

Die Forstwirtschaft erlebte in der gleichen Zeit neben konjunkturbedingten Preisschwankungen einen ähnlichen Strukturwandel beschränkt vorerst auf eine Anzahl von Holzsortimenten. So sieht MAYER-WEGELIN (2) ein baldiges Ende des Brennholzverbrauches überhaupt voraus. Die Expansion der Kunststoffindustrie macht uns schwer zu schaffen. Die Bundesrepublik nimmt heute als Erzeuger und Verarbeiter von Kunststoffen hinter den Vereinigten Staaten den zweiten Rang ein. Der Kunststoffverbrauch je Kopf der westdeutschen Bevölkerung bewegte sich mit mehr als 10 kg im Jahre 1958 etwa auf der gleichen Höhe, wie in den Staaten. Kunststoffe haben die Nichteisenmetalle längst überholt und sind dabei, Glas und Kautschuk zu überflügeln. Die Wachstumsrate im Jahre 1959 wird bei der deutschen Kunststoffherzeugung auf 25% veranschlagt, bei der kunststoffverarbeitenden Industrie auf 21%, bei der Herstellung von Kunststoffmaschinen auf über 30% bis 65%. Demgegenüber hat der gesamte westdeutsche Maschinenbau nur eine Zunahme von 1,4% zu verzeichnen (3). Das sind Zahlen, die nicht nur der Forstwirtschaft Anlass zum Denken geben. Trotzdem kann zum Trost gesagt werden:

Langfristige Prognosen sind für die Wirtschaft ebenso unsicher,
wie für das Wetter.

Die Konjunkturschaukel dürfte uns eigentlich nicht erschüttern. Die deutsche Volkswirtschaft hat immerhin seit 1825 14 Wellenberge und Täler erlebt und die Forstwirtschaft mehr oder weniger mit erfasst. Früher waren sie mit gewisser Regelmässigkeit alle 7 - 10 Jahre fällig. Heute sind die Intervalle oft kürzer, aber der Pendel schlägt nicht mehr so weit aus (4).

Auch Strukturwandlungen haben wir zur Genüge erlebt, bis auf Köhlerei, Gerbrindengewinnung und Harznutzung, die in Notzeiten Wiederauferstehung zu feiern pflegen, stets zu Gunsten einer höheren

klärtheit". "Menschlicher Fortschritt könnte sich schneller entwickeln, wenn nicht jede Generation den Ehrgeiz hätte, sämtliche Dummheiten noch einmal selbst zu machen". (Literaturangaben wirken immer gut: Major v. Tschudi, "30 Jahre deutsche Zivilluftfahrt" 1932). Man sollte also nicht jedes Revier als Versuchsrevier betrachten, sondern die Maschinen durch Spezialisten - freilich "forstliche" Spezialisten - durchentwickeln, bis sie "narrensicher" sind (vgl. das Gewehr 98). Prost! Wieviel Maschinen- und Gerätefriedhöfe auf Forstämtern habe ich doch gesehen. Also immer sinnig, aber entschlossen. Das Rechnen ist ... usw. ... siehe vorne ... das gilt hier wohl besonders. Ein Lob dem FPA ("Forsttechnischer Prüfausschuss", wenn's jemand noch nicht wissen sollte), der Fehlinvestitionen vermeiden hilft.

Ein Blatt gleitet mir vor die Füße, Mutti ist ein bisschen eingeschlummert. Was ist denn da ihrer Hand entglitten? Wie kommt sie, die sich nie in dienstliche Dinge mischt, an eine Maschineneinsatzabrechnung? Ich blicke scharf hin - pardon - es ist nur eine Kreuzworträtselzeitung, zum Verwechseln ähnlich. Hi, Hi! Prost. "Manche Sachen könnt man besser machen, was dann allerdings nur geht, wenn man was davon versteht". (Eigene Dichtung, denn es ist schon spät.) - Es ist auch nicht nur die Maschinenbehandlung - oft ist das Krad des apl besser einsatzbereit (Braut) als die mot. Sägen, Wiesel, Fräsen - , sondern mehr noch der überlegte Einsatz. Da erzählt mir ein fleissiger Forststudent von seinem Ferieneinsatz in Schweden. Hurra, die Einmannmotorsäge! Jeder Holzhauer dort hat sie, dabei Geröllgelände mit 110 fm Kiefer der Homaklasse 1b und 2a je ha. Und doch stammt die grossartige Immerscharfsäge aus Schweden! Sie knattert nur nicht, und das meinte ich damit, als ich vorhin sagte, der Waldarbeiternachwuchs wolle im Berufe etwas erleben. So wurde kürzlich von einem, der es wissen musste, geschrieben, dass auch der heutige Entwicklungsstand der Motorsägen noch keine Verbilligung der Werbungskosten beinhaltet (einmal will ich dieses blöde Wort doch auch benutzen, Prost), sondern nur eine beträchtliche Zeitersparnis gewährt.

Was mache ich nun bloss mit den Leuten in der flauen Zeit, seitdem der "allzeit geduldige Wegebau-fonds" nicht mehr funktioniert, weil der Wegebau nun wirklich mechanisiert ist? So stossen sich die Sachen hart im Raume. Husch, husch, der Grader. Einmal hin, einmal her ... und fertig, wenn nur nicht bislang die kurzen Schlaglöcher mit Wackerstein vollgeschmissen worden wären, denn nun kommt es mir beim Erdweggradern wieder hoch, das Material. Na, das lassen wir dann in Handarbeit wegräumen. Beim Kommiss nannten wir das: "Rin in die Kartoffeln, raus aus de Kartoffeln". So etwas gibt's - Prost! - auch sonst noch.

Da pflanzt einer z.B. die künftigen Rückelinien sorgfältig zu, denn das spätere Aufhauen kostet ja ebensowenig sein Geld wie das Pflanzen, und er hat oft selber noch die Freude an den unzähligen spitzen kleinen Stubben. Manch einer zieht auch die Kultur so dicht an den Weg heran, dass beim späteren Freihauen des Weges der Bestandesmantel bestimmt kaputtgehen muss oder pflanzt stur heil so dicht an Vorwuchshorste oder Bestandesränder heran, dass den Bäumchen keine Lebenschance verbleibt.

Da werden auch Douglasfichten und Lärchen mit einer Sorgfalt gepflanzt, die zu bewundern ist, nur leider unterbleibt der Schutz gegen den bösen, geliebten Rehbock, und dabei ist das Anhängen einer Achtellermotoröldose billig und wirksam. (Wie stolz bin ich doch auf diese meine Erfindung, so einfach und simpel zugleich.) Man kann sogar Kulturen eingattern und weiss dann immer, wo man seinen Rehbock finden kann; das lehrte uns Professor Wiebecke, Eberswalde, schon vor vierzig Jahren.

Aber verdammt - was brennt mich denn da? Ach so, das ist das heisse Eisen, das ich jetzt angefasst habe, das verfl. ... geliebte Wild. Dafür gilt wohl, was für manche Ehe gelten sollte: So erlerne zu ertragen, was Du nicht entbehren kannst!

Wir Deutschen fallen leicht von einem Exkrement - pardon, ich meine natürlich "Extrem" - ins andere. Wenn ich so lese, dass die Wildschäden Milliarden - hört, hört! - also Milliardenbeträge erreichen, so frage ich mich allerdings, wo die Gegenrechnung bleibt; es hat eben alles seinen Preis. Freilich wollen wir keine Jagdnarren sein; die Barockzeiten Adolar des Heizbaren, sind vorbei. Und so zitieren wir das berühmte Zitat aus Goethes Götz von Berlichingen: Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten!

Bumms - wer schießt denn da? Ach so - Mitternacht - Neujahr. Plupp - Der Sektpfropfen knallt. Prost Mutti!

Viele gute Wünsche und viele gute Vorsätze

1960 - Hinein!

Nutzholzausbeute und besserer Preise. Dass jetzt zum ersten Male ein einschneidender Strukturwandel zu Lasten der Holzverwendung und der Holzpreise zu verzeichnen ist, verwirrt die Gemüter und ist alarmierend. Bei unseren langen Produktionszeiträumen sind wir nicht in der Lage, Umstellungen von heute auf morgen vornehmen zu können. Das ist ganz gut so, weil es uns vor Fehldispositionen bewahrt. Eine intensive Rohstoffherzeugung dürfte nach wie vor unsere Hauptaufgabe bleiben, wobei auf entsprechendem Standort das Wertholz nicht zu Gunsten der Massenware vernachlässigt werden sollte.

Das Gespenst der roten Zahlen

Es wäre sicher auch für die Allgemeinheit nützlich, wenn die Forstwirtschaft die Entwicklung der Dinge etwas abwarten könnte. Aus den Berichten und den Statistiken der F A O vom letzten Sommer ergibt sich nicht nur die Tatsache, dass der Nutzholzverbrauch in den erfassten Ländern im ganzen stärker angestiegen ist, als der Brennholzbedarf nachgelassen hat. Die europäische Nutzholzerzeugung ist in den letzten Jahren um mehr als 25% gestiegen. In den kommenden 15 - 20 Jahren soll die Nachfrage nach Nutzholz in der Welt um 500 Millionen steigen. Möge es sich bewahrheiten! Aber bis sich Holzangebot und Holzbedarf richtig eingependelt haben, wird wohl noch viel Zeit vergehen. Der Privatwaldbesitzer mit viel Laubholz kann so lange nicht warten. Die öffentliche Hand will es nicht. Hinweise auf hohe Überschüsse in vergangenen Jahren werden uns in unserer vergesslichen Zeit nicht mehr abgekauft. Wir müssen uns z.T. schon des Vorwurfs erwehren, schlechte Verwalter des Volksvermögens und schlechte Wirtschaftler zu sein.

Der Zwang zur Rationalisierung

Unsere Lage hat jedoch insofern ihr gutes, als sie uns zwingt, die Ausgaben zu überprüfen und den Wirtschaftserfolg mit dem geringstmöglichen Aufwand zu erreichen. Wie das ermöglicht werden kann, darüber ist hier und anderorts schon viel geschrieben worden.

Zu Beginn des neuen Jahres möchten wir unsere Leser aber erneut auf eine Möglichkeit der Kostensenkung hinweisen, der in den dezentralisierten Forstbetrieben besondere Bedeutung zukommt und die in ihrer Tragweite mancherorts noch nicht voll erkannt zu sein scheint. Dazu ein Blick in die Staaten, "zu denen im letzten Jahrzehnt geradezu Wallfahrten veranstaltet worden sind, um drüben die wissenschaftliche Betriebsführung und das Wunder der Produktivität kennen zu lernen (1)". Immerhin ist folgendes erstaunlich:

"Vor fünfzig Jahren erzeugte ein Industriearbeiter in Amerika etwa die gleiche Gütermenge wie sein Berufsgenosse in England, in Deutschland oder Frankreich und hatte etwa den gleichen Lebensstandard. Heute erzeugt der amerikanische Arbeiter zwei- bis fünfmal soviel wie sein britischer oder westeuropäischer Kollege und kann sich für das Entgelt von acht Arbeitsstunden eineinhalb- bis viermal soviel kaufen wie dieser", heisst es in einem Buch "Produktivität bringt Wohlstand", in dem GRAHAM-HUTTON die Erfahrungen von 66 Studiengruppen des Anglo-Amerikanischen Produktivitätsrates zusammenfasst. Darin wird behauptet, dass die amerikanische Rationalisierung zu 80% besserer Arbeitseinteilung und nur zu 20% besseren Maschinen zu verdanken sei.

Nun, die Forstwirtschaft hat mit der Motorisierung der übrigen Wirtschaftszweige nicht Schritt gehalten und vermag mehr als 20% des möglichen Rationalisierungserfolges durch Maschineneinsatz zu erzielen. Die im Kommen begriffene maschinelle Entrindung z.B. wird uns einen erheblichen Schritt weiterbringen. Aber dass uns eine bessere Arbeitsführung mehr einbringen bzw. ersparen wird, darüber besteht kein Zweifel. Die Frage Hulverscheidt's: "Was mache ich bloss mit den Leuten in der flauen Zeit ..." und sein Stoßseufzer: "Wenn bloss die Arbeitsspitzen nicht wären!" gehen viele von uns an. Das Anliegen anderer lautet: "Wie soll ich alles schaffen, was getan werden muss, mit den paar Leuten, die mir noch geblieben sind?"

Der Dilletant wird die Lösung nicht finden. Im Gegenteil ist uns hier eine echte akademische Aufgabe gestellt, an der wir uns erneut bewähren müssen,

zumal es nicht nur um Fragen der Arbeitsbewirtschaftung geht, sondern auch der Arbeitserfolg davon abhängt. STEINLIN hat darüber geschrieben (5) und das Wort von dem "nicht nur seltener sondern auch teurer gewordenen Waldarbeiter" gebraucht. Wir verweisen nachdrücklich auf diesen Artikel. In der nächsten Nummer unserer Zeitschrift werden wir Dr. LOYCKE über das Thema zu Worte kommen lassen, der als Leiter der mechanisch-technischen Abteilung der TZF sich eigentlich nur mit technischen Fragen zu befassen hätte. Aber je mehr er Einblick in das technische Geschehen auf den Revieren gewinnt, umso stärker ist seine und auch unsere Überzeugung geworden, dass es mit der Entwicklung für die Forstwirtschaft geeigneter Geräte und Maschinen und deren Anerkennung nicht getan ist. Von der Planung bis zur Erfolgsüberprüfung stellt die Arbeitsführung in den Forstbetrieben ein geschlossenes Ganzes dar.

Wir wären erfreut, wenn die Praxis diese Gedankengänge nicht nur aufgreifen, sondern auch dazu Stellung nehmen und ihre Erfahrungen in Gestalt weiterer Veröffentlichungen in unserem Blatt den Lesern bekanntgeben würde.

Es grüsst Sie

Ihr Müller-Thomas
Schriftleiter der F. I.

LITERATURVERZEICHNIS

- 1.) Fritz Hauenstein: Wirtschaftsblatt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 17.10.1959, Seite 5
- 2.) Mayer-Wegelin in: Der Forst- und Holzwirt Nr. 22 vom 16.11.1959
- 3.) NN in: Wirtschaftsblatt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 17.10.1959, Seite 7
- 4.) U. Hahn in: Holzzentralblatt Nr. 137 vom 14.11.1959
- 5.) Steinlin in: Der Forst- und Holzwirt Nr. 10 vom 16.5.1959

NACHWORT DES VERLAGES

- 1.) Soweit die F. I. nicht durch zentrale Forstdienststellen verteilt werden, erfolgt die Zuteilung im Posteinweisungsverfahren. Bitte reklamieren Sie fehlende Nummern bei Ihrem zuständigen Postamt. Reklamationen bei uns sind ein Umweg, da die Mainzer Versandstelle auch erst Ihr Postamt anschreibt.
- 2.) Bitte vergessen Sie bei Zahlungen nicht unsere Rechnungsnummer anzugeben. Ihre Kassen, die zahlen, decken sich oft nicht mit Ihrer Anschrift in unserer Kartothek. Wir raten dann manchmal falsch und verärgern Sie durch unberechtigte Mahnungen.